

1. So. n. Epiphanias – Matthäus 4, 12 – 17 – 8.1.2017 – DD

„Als nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 8,23; 9,1): »Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.« Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Heute haben wir ein seltsames Wort Gottes gehört und zu bedenken: einen Reisebericht, der es aber in sich hat. Jesus verlässt Nazareth und zieht nach Galiläa, dort wohnt er in der Stadt Kapernaum. Dieses ganze Gebiet wurde damals bei der Landnahme durch das Volk Israel den Stämmen Sebulon und Naftali von Gott gegeben.

Dieser Reisebericht und die Ortsnamen sind mehr als nur eine Beschreibung des Weges, den Jesus Christus gegangen ist. Diese geographischen Begriffe verkündigen uns die frohe Botschaft. Ja, in der Heiligen Schrift sind eben alle Worte **Gottes Worte** und damit für uns Menschen wichtig.

Die Erdkunde der Liebe Gottes kennt seltsame Orte: das Kaff Bethlehem, wo Jesus geboren wurde; das verrufene Nazareth, wo ER aufwuchs; das armselige Kapernaum, wo ER wohnte, und das traurige Golgatha, wo ER starb. Alle Worte in dem Reisebericht von heute sind wichtig und wollen gehört und bedacht werden. Sie verkünden: ***Jesus kommt in die Finsternis, um durch seine heilvolle Gegenwart das Leben zu ermöglichen und zu erhellen.***

Diese Reise von Nazareth nach Kapernaum, in das Land Sebulon und Naftali, ist kein blinder Zufall, keine menschliche Erwägung oder gar eine Flucht: Jesus Christus flieht nicht einfach aus dem Herrschaftsgebiet des Herodes flieht, obwohl er dazu allen Grund gehabt hätte. Denn der König Herodes hatte schon Johannes den Täufer gefangen genommen – war Jesus nun der nächste?

Diese Reise unseres Heilandes ist göttliche Regie. Diese Reise ist Auftrag, Botschaft, ja das Wesen Gottes: dass Gott der HERR den Menschen nämlich außerhalb des Paradieses, dort, wo es dunkel und verworren ist, das Leben und die Seligkeit anbietet. Genauso wie Jesus Christus den Himmel verlassen hat, so verlässt ER jetzt seine Heimat Nazareth, wo er aufgewachsen ist, um den Menschen in ihrer Ruhelosigkeit Geborgenheit und Frieden zu bringen.

Sebulon und ***Naftali*** sind zwei Landstriche mit einer dunklen Vergangenheit und Geschichte. Es lag im Norden zwischen dem Mittelmeer und dem See Genezareth und wurde den Sippen Sebulon und Naftali als Stammesgebiet gegeben. Im Jahre 732 hatte der assyrische König diese Gebiete erobert und seinem Reich angegliedert. Weitere Teile des Landes Israel wurden in den Jahren danach eingenommen, bis schließlich im Jahr 586 ganz Israel besiegt worden war. Von dieser Fremdherrschaft hatte sich der Norden nie erholt: die Menschen blieben unfrei, sie konnten den Tempel in Jerusalem

nicht besuchen, sie verlernten den jüdischen Glauben und vermischten sich mit Lehren anderer Religionen.

Seit dem Jahr 732 liegt also ein dunkler Schatten auf diesem Landstrich. **Dunkel** war es, weil Gott der HERR sich zurückgezogen und sein Strafgericht vollzogen hatte. **Dunkel** war es, weil die Menschen auf einmal aus sich allein gestellt und damit den Mächten dieser Welt wehrlos ausgeliefert waren. Die Menschen hatten Gott verlassen, so dass der HERR das gleiche tat. Unter der Woche lebten sie nach ihren Vorstellungen und wirtschafteten kräftig in die eigene Tasche: der Mitmensch war nur wichtig, so man ihn für die eigenen Interessen brauchte. Die Armen hatten nichts zu lachen und kamen unter die Räder. Am Sonntag dann lief man in die Kirche und tat fromm und heilig. **Dunkel** war es!

Gott der HERR warnte und mahnte und rief die Menschen durch seine Propheten zur Umkehr. Aber die Menschen hörten nicht. So vollstreckte ER schließlich durch den assyrischen König sein Urteil und strafte die Menschen, nahm ihnen die Freiheit und machte sie zu Sklaven.

Also, in dieses Land, liebe Schwestern und Brüder, in dem der heilige Gott mit seinem Strafgericht begonnen hatte, geht der Sohn Gottes ganz bewusst. In diesem Land, das der HERR einst aufgrund der menschlichen Gottlosigkeit verlassen hatte, beginnt Jesus Christus mit seinem Wirken – das Land ist also nicht mehr gottverlassen. Den Menschen, die eigentlich nichts mehr von Gott zu erwarten hatten, denen begegnet Gott. **Nicht**, weil keine Schuld mehr vorhanden ist und die Menschen sich geändert hätten. **Nicht**, weil Gott jetzt wegschaut und das Böse übersieht. **Sondern** weil der, der da kommt, bald auch gefangen genommen und am Kreuz für die Sünden der Menschen sterben wird.

Jetzt bestimmt nicht mehr der Zorn Gottes die Situation, sondern seine Liebe. **Jetzt** ist nicht Strafe, nicht Gericht, sondern Heil und Gnade. Gott hat sich nicht zurückgezogen oder die Menschen ihrem selbst eingebrockten Schicksal überverlassen. Gott selbst ist jetzt bei ihnen - in seinem Sohn Jesus Christus. ER ist da: darum ist jetzt die Zeit des Heils, die Zeit der Gnade. Darum gilt jetzt, dass alles, was wir erleben, aushalten und erfahren, niemals ein Zeichen gegen Gott, nicht ein Ausdruck seines Zornes, nicht ein Akt seines Strafgerichts ist. Denn um Christi willen gilt jetzt: **„Die Strafe liegt auf IHM, auf dass wir Frieden hätten!“**

Jetzt also, indem Jesus Christus in den Norden zieht, geht in diesem dunklen Gebiet von Sebulon und Naftali ein Licht auf, das immer größer wird.

Dunkel ist diese Landschaft auch, weil dort abgehängte, verachtete Menschen wohnen, mit denen ein frommer Jude nichts zu tun haben wollte. Dort im Norden, in Galiläa, so dachten die Gläubigen damals, nehmen die Menschen es mit Gott und seinem Willen nicht so genau. Ein Rabbi, der 18 Jahre in diesem Gebiet lebte, sagte: „*Galiläa, du hast das Gesetz, deshalb wird dein Ende das der Räuber sein!*“ Diese Menschen, man nannte sie die Samariter, waren abgeschrieben, hoffnungslos verloren, weil ihnen niemand etwas zutraute. Jedermann behandelte sie von oben herab und zeigte mit dem

Finger auf sie. Man drückte ihnen den Stempel auf: „*Diese Samariter wollen sich sowieso nicht ändern. Da ist Hopfen und Malz verloren!*“ Man erdreistete sich sogar, zu behaupten, dass auch Gott mit solchen gewissenlosen Menschen nichts zu tun haben wolle. Wie die Frommen nur zu einem solch vernichtenden Urteil gekommen sind?!

Für uns, liebe Schwestern und Brüder, ist das ein **Trost** und eine **Mahnung**. **Ein Trost**: Wenn Jesus Christus genau diese Menschen aufsucht und ihnen begegnen will, **dann** dürfen wir aufatmen! Wenn unser Heiland zuerst eben nicht nach Jerusalem in den Tempel zu den Frommen in Judäa geht, **dann** haben wir mit all unseren Fehlern und Macken eine Chance! **Dann** haben wir eine Hoffnung, die wir immer wieder einbrechen und versagen! **Dann** haben wir eine Zukunft, die wir zweifeln und verzweifeln, die wir aufgeben und unter so mancher Lebenslast stöhnen.

Du, lieber Christ, bist eben doch nicht abgehängt, sondern mit Deinem Gott verbunden. Du bist eben nicht verachtet, sondern geachtet als Kind des Allerhöchsten und Erbe des ewigen Lebens. Du bist herzlich willkommen mit Deinem unruhigen, verzagten und trotzigem Herzen. ER ist da, um Dir zu begegnen und mit Dir zu leben.

Mit Dir und mit dem, der Dir zu schaffen macht. Kommt der HERR zu den Abgehängten und Verachteten, dann ist das für uns eine **Warnung**, ein **Mahnung**, ein **Auftrag**, ebenso wie der Heiland zu handeln. Wie oft denken wir Christen „*jüdisch*“ und weniger „*galiläisch*“ oder göttlich!

Wie viel leichter ist es, mit denen zu reden, die ihr Leben im Griff haben und bei denen alles in guter Ordnung ist. Wie schwer dagegen ist es, denen beizustehen, die einen schweren Schicksalsschlag verkraften und an Gott zweifeln! Wie schnell erhebt sich unser Herz über die, die sich zurückgezogen haben und selten am Gemeindeleben teilnehmen, die den Gottesdienst nicht besuchen - aus welchen Gründen auch immer. Gott sei Dank! Jesus Christus sucht genau diese Menschen und will ihnen begegnen, will ihnen beistehen und sie zur Ruhe bringen. Seine heilvolle Gegenwart bei uns fordert von uns Liebe und Verständnis, ein aufmerksames Hören und sanftmütiges Nachgehen!

Und schließlich ist es **dunkel**, weil Menschen „**am Ort und im Schatten des Todes saßen**“ heißt es in unserem heutigen Schriftwort. **Dunkel** ist es, weil die Angst vor dem Sterben Menschen umhertreibt und zermürbt. **Dunkel** ist es, weil der Tod plötzlich unbarmherzig zuschlägt und ein Leben beendet. Dunkel ist es, wenn ein Mensch mitten im Leben tot ist, wenn er keine Hoffnung mehr hat und ihm die Puste ausgeht, wenn wir nicht weiterwissen und aufgeben wollen.

Aber wieder leuchtet im Reisebericht das Licht auf, denn „**Jesus verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum!**“ Jesus Christus wohnt dort am dunklen Ort. Dort lebt ER – der lebendige Gott, der von den Toten auferstanden ist, der den Tod und damit alle dunklen Mächte besiegt hat. Dort lebt der, der das letzte Wort in allem hat - das letzte Wort gegen den Tod, gegen das Unausweichliche, gegen das Endgültige. ER weiß immer noch einen gangbaren Weg, wenn wir schon lange am Ende sind mit unserer Weisheit und Kraft.

ER lebt in Kapernaum! Das ist hier, wo wir IHN hören und sein Mahl feiern. Wo ER uns zu Tisch bittet, um uns mit dem Brot des Lebens zu stärken und uns aus dem Kelch des Heils trinken lässt.

Liebe Schwestern und Brüder! Der HERR Jesus Christus zieht von Nazareth nach Kapernaum in das Land Sebulon und Naftali. Das helle Licht leuchtet in das dunkle Land. Das ist bei uns geschehen – damals in unserer Heiligen Taufe, damit wir nicht in der Finsternis bleiben! Wir leben nicht unter dem Zorn Gottes, denn uns ist vergeben. Wir sind Kinder Gottes und haben den Allmächtigen zum Vater, der sich um seine Kinder sorgt, kümmert und ganz bestimmt zum Ziel führen will. Wir sind wiedergeboren zum Leben, weil wir in den Heiland eingefügt und mit dem Lebendigen verbunden worden sind, weil wir an Christus hängen und kleben wie eine Rebe am Weinstock, weil wir göttliche Kraft empfängt und himmlische Luft atmen.

So soll es, liebe Schwestern und Brüder, bei uns auch bleiben. Darum predigt Jesus Christus. Sein erstes Wort lautet: „**Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!**“

Das Wort „Buße“ ist altmodisch und hat einen schlechten, strengen Klang. „*Das wirst du mir büßen!*“ sagt jemand im Zorn. „Buße“ hat oft etwas mit Strafe zu tun und scheint keine freudige Sache zu sein.

Die „**Buße**“ in der Heiligen Schrift meint Umkehr, dass man von seinem bisherigen Weg umkehrt, sich neu orientiert und neu ausrichtet: weg vom ICH, weg von der Befehlsstelle des eignen Herzens - hin zu Gott, unter das Kommando des HERRN. Wenn Gott sich in seiner Liebe zu uns aufgemacht hat und uns trotz allem Traurigen und Bösen haben will, wenn der Heilige uns in der HL.Taufe begegnet und den Kontakt zu uns geknüpft hat, ist das nicht Anlass und Grund genug, dass wir IHM vertrauen und unser Leben ganz unter seine Liebe stellen?!

Alles in unserem Leben – unser Denken und Fühlen, unser Reden und Tun, der Beruf, die Schule, das Hobby, das Familien- und Eheleben, das Schlafen und Ruhen und das Planen – einfach alles soll unter den Augen Gottes und in der Nähe Jesu geschehen.

Darum geschieht Umkehr immer wieder, indem wir uns von IHM rufen und beschenken lassen, wenn wir zurückkehren an den Ort des Anfang – unserer Heiligen, um uns als Kinder Gottes bestätigen zu lassen. **Buße** - das ist, wenn wir seine Vergebung und vor allem IHN leibhaftig empfangen, und dann gestärkt mit seiner Kraft und erfüllt mit seinem Leben in die neue Woche aufbrechen.

Wahrhaftig: wir haben einen wunderbaren Gott, der uns unter keinen Umständen aus den Augen lässt oder aus dem Sinn, schon gar nicht aus der Hand! ER schickt seinen Sohn in diese Welt, damit wir nicht in der Finsternis und im Schatten des Todes dahinvegetieren, freudlos und hoffnungslos, friedlos und chancenlos. Vielmehr leben wir im hellen Licht der Ewigkeit, in der Gewissheit, dass ER uns in allem trägt und schließlich hinüberträgt in die Seligkeit, vom Glauben zum Schauen! Amen.